

Erzähler vom Westerwald

Hachener Tageblatt

Tägliche Nachrichten
für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der achtseitigen Wochenbeilage
Illustriertes Sonntagsblatt.

Aufschrift für Drahtnachrichten:
Erzähler Hachenburg, Fernruf Nr. 72

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhübel in Hachenburg.

Nr. 16

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.,
monatlich 50 Pfg. (ohne Frangierlohn).

Hachenburg, Donnerstag den 20. Januar 1916.

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die sechsgepaltene Petitzeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

8. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

18. Januar. An der Kaukasusfront werden die Russen durch die Türken gezwungen, ihre Angriffe auf der ganzen Front einzustellen. — Die große Neujahrsschlacht in Ostgalizien kann als abgeschlossen gelten, nachdem die Russen 70 000 Mann an Toten und Verwundeten, außerdem 9000 Gefangene verloren haben. Ihr Ansturm blieb ohne jeden Erfolg. Ein österreichisch-ungarisches Fluggeschwader unternimmt einen erfolgreichen Angriff auf Ancona.

19. Januar. Im Westen erglänzen die Unfern östliche Vorteile an der Westfront. — Im Osten greifen deutsche Flugzeuggeschwader feindliche Magazinsorte und den Flughafen von Tarnopol an.

Keine Besiegten?

An dem gleichen Tage, da Montenegro bedingungslos vor Österreich-Ungarn die Waffen streckte, erklärte im preussischen Abgeordnetenhaus bei der ersten Beratung des Etats ein Vertreter der äußersten Linken, daß es in diesem Kriege weder Sieger noch Besiegte geben dürfe, da die Völkerverhetzung sonst unfehlbar zu weiteren blutigen Zusammenstößen führen müsse. Es war ein kleiner, aber gar nicht übler Witz der Weltgeschichte, daß trotz dieses Tagesbefehls der erste Besiegte sich noch in derselben Sitzung zur Stelle meldete: und wenn der schlagfertige Präsident des Abgeordnetenhauses ihn mit dem ermunternden Ruf begrüßte: Virat sequens — es lebe derjenige, der nach ihm den gleichen Entschluß zur Unterwerfung finden wird, so ließ die jubelnde Zustimmung des Hauses keinen Zweifel darüber, wie wenig die Grüne-Lich-Weisheit der Unbelehrbaren von der äußersten Linken die Stimmung des Volkes zu treffen versteht. Es soll und muß Sieger und Besiegte geben in diesem Kriege, gerade weil er uns freventlich aufgezwungen wurde und weil es diesmal ums Ganze geht. Er bleibt für uns deswegen nicht weniger der Verteidigungskrieg, als den wir ihn begonnen haben, auch wenn wir ihn glücklicherweise in der Hauptphase auf feindlichem Boden weiterführen können. Unsere Verteidigung galt zunächst dem Schutze der deutschen Grenzen; jetzt gilt sie der Sicherung vor der Wiederkehr neuer Gefahren für unsere nationale Existenz. Wer da nicht mitmacht, sondern nur von der Sorge gequält wird, ob wir nicht am Ende zu viel siegen könnten, der wird später die Folgen dieser Loslösung von allem, was in dieser großen Zeit im deutschen Reiche einheitlich denkt und fühlt, am eigenen Leibe schwer genug zu spüren bekommen.

Aber das große Wort, das der sozialistische Redner gelassen aussprach, bringt uns die Tatsache erneut zum Bewußtsein, daß es — auch abgesehen von Belgien, Serbien und Montenegro — in diesem Kriege schon einen Besiegten gibt, und das ist die Sozialdemokratie alten Schlages, wie sie seit dem 4. August 1914 für Deutschland wenigstens der Vergangenheit angehört. Ihr großer Parteikörper hält zwar äußerlich noch mühsam zusammen, aber im Innern brodelnd und gärt es gewaltig; und die Entwicklung, die da mit Macht eingeleitet hat, kann nur dazu führen, daß eine reinliche Scheidung die verständigen Elemente der Partei, die im Reichstage noch die Führung der Fraktion behaupten, von den Unentwegten trennt, die um keinen Preis der Welt sich durch die Ereignisse belehren lassen, sondern unter allen Umständen an dem altüberlieferten Dogmen festhalten wollen. Zunächst ist schon die Disziplin, das kostbare Gut der Partei, kläglich in die Brüche gegangen. Die kleine preussische Landtagsfraktion war früher in zwei gleiche Teile gespalten: fünf Mitglieder waren für die Einheit der Nation während des Krieges, fünf wollten davon nichts wissen. Jetzt ist einer von jenen zu diesen übergelaufen, so daß nun sechs reine Dogmatiker vier Anhänger der Reichstagsfraktion gegenüberstehen. Nun gibt es aber für den preussischen Teil der sozialdemokratischen Partei eine sogenannte Landeskommission, der statutengemäß die Führung der Partei im größten deutschen Bundesstaat obliegt, und diese Kommission hat mit sehr starker Stimmenmehrheit die Erklärung verworfen, welche die Landtagsfraktion zur Etatsberatung abgegeben beschlossen hatte. Sie ist trotzdem vom Stempel gelassen worden, und zwischen Landeskommission und Landtagsfraktion läuft nun derselbe offene Zwiespalt, wie zwischen Fraktionsmehrheit und -minderheit im Reichstage. Der Parteitag, von dem einzig die Rettung kommen kann, schwebt noch in weiter Ferne; bis dahin wird es sich vermutlich schon längst entschieden haben, daß es auch in diesem Parteikampfe Sieger und Besiegte geben muß. Wie die deutschen Arbeiter in ihrer überwältigenden Mehrheit denken und empfinden, darüber haben sie vom ersten Kriegstage an nicht den leisesten Zweifel gelassen. Auch sie werden mit dem gesamten deutschen Volke durchhalten, bis die Besiegten um Frieden bitten.

An anderen Ländern ist es nicht anders, davon haben

wir uns längst überzeugen müssen. Die französischen Arbeiter haben jeden Annäherungsversuch von deutsch-sozialistischer Seite bisher mit aller Entschiedenheit abgelehnt und ihre Solidarität mit der Regierung und deren Kriegszielen immer wieder aufs neue betont. Und die englischen Arbeiter haben sich jetzt sogar zum Teil für die Wehrpflichtvorlage einzusetzen lassen, wenn auch noch dieser oder jener Kongress papierne Proteste gegen sie beschließt. Das Parlament wird bald Ja und Amen dazu gesagt haben, und damit ist die Sache praktisch erledigt. Der Widerstand im Lande wird keine sonderlichen Schwierigkeiten mehr bereiten. Hat doch jetzt sogar die sozialistische Kommission für nationale Verteidigung ein Manifest erlassen, in dem gesagt wird, daß die Verpflichtung zur Verteidigung der Freiheit des Volkes den sozialistischen Grundfäden nicht widerspricht. Ein körperlich taugliches Mitglied einer Gewerkschaft, dessen Arbeit nicht für andere Zwecke benötigt werde, und das sich weigert, die Waffen zu ergreifen, sei ein Feigling. So sieht die Stimmung der englischen Arbeiter aus. Da sollte auch für jeden, der sein deutsches Vaterland liebt, seine politische Haltung vorgeschrieben sein.

Dr. Sy.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Zu der von Ministerialdirektor Lewald im Reichstage gegebenen Erklärung, die Gewerkschaften sollten nicht mehr als politische Vereine betrachtet werden und eine Gesetzesvorlage stehe bevor, will der „Vorwärts“ noch erfahren haben, das Reichsvereinsgesetz werde in dieser Richtung umgeändert werden. Die Absicht, die Vorlage schon in der jetzt verflochtenen Tagung des Reichstages zur Verabschiedung zu bringen, sei lediglich dadurch verhindert worden, daß der Delegierte, Ministerialdirektor Lewald erkrankt war, weshalb die Vorlage nicht mehr rechtzeitig fertiggestellt werden konnte. Sie wird dem Reichstage im März zugehen; die Regierung habe aber daran die Bedingung geknüpft, daß weitergehende Beschlüsse nicht gefaßt werden.

+ Zu der öffentlichen Prügelung Deutscher in Deutsch-Neuguinea, die auf Anordnung australischer Militärbehörden Ende 1914 erfolgt ist, nimmt jetzt die Berliner ständige Stelle das Wort. Auf Beschwerde unserer Regierung hat die australische Regierung seinerzeit erklärt, sie habe Anweisung gegeben, daß sich solche empörende Vorgänge nicht wiederholen. Auch die britische Regierung habe erklärt, daß das Verhalten des betreffenden australischen Beamten „inhorrent“ gewesen und daß dieser „dienstlich verwirrt“ worden sei. Unsere Regierung verlangte jedoch eine weitergehende Genugtuung, insbesondere die hinführende Bestrafung der für die beispiellose Brutalität verantwortlichen Beamten. Hierüber schweben noch die Verhandlungen.

+ Alle nach Deutschland eingeführte ausländische Butter muß nach den neuesten Bestimmungen der Zentraleinkaufsgesellschaft in Berlin abgeliefert werden. Diese Bestimmungen erstrecken sich auch auf Sendungen in Postpaketen an Private. Durch den preussischen Finanzminister sind jetzt sämtliche Grenzzollämter angewiesen worden, den Durchgang solcher Butterlieferungen der Berliner Zentralfstelle anzuzeigen, die darauf, falls die Ablieferung nicht bereits freiwillig erfolgt ist, sich an die Empfänger mit einer solchen Aufforderung wendet.

+ Auf Anregung der deutschen Seeresverwaltung wurde in den letzten Dezembertagen eine Kommission von sechs Schweizer Delegierten, darunter drei Ärzte, zur Befestigung der Gefangenenlager im französischen Nordafrika entsandt. Sie hat Liebesgaben, Medikamente und eine größere Geldsumme zur Verteilung in den Lagern mitgenommen. Jede der drei Befestigungen, Algier, Tunis und Marokko, wird von einem Delegierten und einem Arzt sehr eingehend bereist werden. Die Mitglieder der Kommission haben ausgedehnte Vollmachten.

+ Nachdem unsere Heere den Weg nach der Türkei über Serbien freigemacht hatten, erschien die Gründung einer gemeinnützigen Gesellschaft erwünscht, welche die Einfuhr von Kaserstoffen aus dem Orient regeln und die eingeführte Ware den entsprechenden Stellen zuführen soll. Die daraufhin unter Führung der leitenden Banken mit einem Kapital von zwei Millionen Mark ausgerichtete „Deutsch-orientalische Handelsgesellschaft G. m. b. H. Bremen“ arbeitet in enger Fühlung mit den maßgebenden Stellen in Berlin.

+ Im weiteren Verlaufe der in Dresden tagenden Mitteleuropäischen Wirtschaftskonferenz wurden die zukünftigen handelspolitischen Beziehungen zu den Balkanstaaten besprochen. Als wesentliches Ergebnis ihrer zweitägigen Verhandlungen formulierten die Versammlung einen Beschluß, in dem neuerlich die Notwendigkeit der wirtschaftlichen Annäherung zwischen Deutschland, Österreich und Ungarn betont wird. Die Grundzüge dafür sollen noch vor Kriegsende festgestellt werden, damit die Mittelmächte bei den Friedensverhandlungen ihre gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen zielbewußt und mit voller Kraft vertreten können. Wünschenswert ist es, daß sich Bulgarien

und die Türkei der Annäherung anschließen. Es wurde beschlossen, die nächste Delegiertenkonferenz der mitteleuropäischen Wirtschaftsvereine in Budapest abzuhalten.

Belgien.

+ Der deutsche Generalgouverneur hat eine neue Verordnung gegen besondere Straftaten erlassen. Verlässliche Brandstifter, Leute, die Überschwemmungen verursachen, Angriffe und Widerstand gegen die bewaffnete Macht oder Abgeordnete der deutschen Zivil- oder Militärbehörde unternehmen, werden mit dem Tode bestraft. Bei mildernden Umständen tritt zehn- bis zwanzigjährige Zuchthausstrafe ein. Andere Vergehen, wie Verbreitung falscher Gerüchte, Aufforderung zum Aufruhr usw. sind mit Gefängnis bis zu fünf Jahren bedroht.

Italien.

+ In manchen Kreisen wird von einer Erschütterung des Ministeriums Salandra gesprochen. Selbstverständlich hängen diese Gerüchte mit der Waffentendenz Montenegros und des dadurch schwer erschütterten Einflusses Italiens auf den Balkan zusammen. Längere Besprechungen der Minister fanden statt über die diplomatische und die militärische Lage und über die Situation des Ministeriums gegenüber neuen Kritiken der Reformsozialisten, der radikalen Nationalisten und der interventionistischen Komitees. Auch mit dem König verhandelte Salandra, dem es augenscheinlich recht unbefriedigend angefiel, der Folgen der von ihm beabsichtigten Politik zu merken scheint.

China.

+ In Tokio scheint man neue japanische Vormundschafsgelüste über China zur Ausführung bringen zu wollen. Nach asiatischen Zeitungen hat Japan die früheren an China gestellten, aber damals abgeschlagenen Forderungen jetzt von neuem aufgestellt, insbesondere auf Anstellung japanischer Berater für militärische, finanzielle und politische Fragen, Erlaubnis zum Erwerb von chinesischen Grund und Boden durch Japaner, zur Gründung von Schulen, Tempeln und Hospitälern, ferner Einführung einer gemeinsamen japanisch-chinesischen Polizei in gewissen Gebieten Südmanchas, Errichtung eines Arsenal in China, Herstellung eines Teiles der nötigen Waffen in Japan, Konzessionen für drei Eisenbahnen in Südmancha. Das Kabinett in Tokio arbeitet eine Zusatznote mit weiteren Forderungen aus, deren wichtigste ist, daß China sich beim Friedenskongress durch Japan vertreten lassen solle.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 19. Jan. Der Staatssekretär des Innern Dr. Delbrück, Stellvertreter des Reichskanzlers vollendete heute sein 60. Lebensjahr.

Berlin, 19. Jan. Vom 1. Februar ab können im Verkehr zwischen Deutschland und einer Reihe von Orten in der Türkei Beträge bis 1000 Frank durch telegraphische Postanweisungen übermittelt werden. Nähere Auskunft erteilen die Postanstalten.

Wien, 19. Jan. Am 9. und 10. Februar findet in Wien eine Mitteleuropäische Fahrplan-Konferenz für den Sommerdienst statt, zu dem außer den Verbündeten auch die neutralen Staaten Vertreter entsenden werden.

Wien, 19. Jan. Der Prager Kardinal Fürstbischof Erbenstky ist durch Affekation zum Erzbischof von Olmütz gewählt worden.

Sofia, 19. Jan. Die Regierung erteilte ihre Zustimmung zur Ernennung eines Militärattachés der Vereinigten Staaten in Sofia, der in Kürze ernannt werden wird.

Der Krieg.

Tagesbericht der deutschen Seeresleitung.
WTB Großes Hauptquartier, 20. Jan. (Amtlich.)
Besitzer Kriegsschauplatz.

Unsere Stellung nördlich von Frelinghien wurde gestern abend von den Engländern unter Benutzung von Rauchbomben in einer Breite von einigen hundert Metern angegriffen. Der Feind wurde zurückgeschlagen; er hatte starke Verluste. Feindliche Artillerie beschloß planmäßig die Kirche von Lens.

Ein englischer Kampfdoppeldecker mit 2 Maschinengewehren wurde bei Tourcoing von einem deutschen Flugzeug aus einem feindlichen Geschwader heruntergeholt. An der D 52 zwang das Feuer unserer Ballonabwehrgeschütze ein feindliches Flugzeug zur Landung in der feindlichen Linie. Das Flugzeug wurde sodann durch unser Artilleriefeuer zerstört. Die militärischen Anlagen in Nancy wurden gestern nacht von uns mit Bomben belegt.

Besitzer Kriegsschauplatz.

Artilleriekämpfe und Vorpostengeplänkel an mehreren Stellen der Front.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amstlich wird verlautbart: Wien, 19. Januar.

Russischer Kriegsschauplatz.

Der gestrige Tag verlief ruhig. Heute in den frühesten Morgenstunden entbrannte an der Grenze östlich von Tsernowitz, bei Toporow und Bojan eine neue Schlacht.

Der Feind setzte abermals zahlreiche Kolonnen an und führte an einzelnen Stellen vier Angriffe nacheinander. Er wurde jedoch überall von den tapferen Verteidigern zurückgeworfen. — Sonst keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Angriffe schwächerer feindlicher Abteilungen bei Ausern und nördlich des Tolmeiner Brückenkopfes wurden abgewiesen.

Südbösischer Kriegsschauplatz.

Bei der Befestigung von Birpazar haben unsere Truppen — wie nachträglich gemeldet wird — 20 Stabkanonen erbeutet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hofer, Feldmarschallleutnant.

Kaiser Wilhelm in Nisch.

Sar Ferdinand preussischer Feldmarschall.

Kaiser Wilhelm hat in Nisch am 18. Januar eine Zusammenkunft mit dem Zaren Ferdinand von Bulgarien gehabt, in deren Verlauf der Kaiser dem Zaren den preussischen Feldmarschallstab überreichte, während dieser den Kaiser zum Chef des 12. bulgarischen Infanterie-Regiments ernannte.

Die Herrscher trafen pünktlich um 12 Uhr mittags auf dem festlich geschmückten Bahnhof von Nisch ein, wo bulgarische Truppen die Ehrenwache gestellt hatten. Nach herzlicher Begrüßung begaben sie sich in Automobilen durch die von einer jubelnden Menge gefüllten reich beflaggten Straßen zur Zitadelle, wo sie gemeinschaftlich die Parade der dort aufgestellten bulgarischen, macedonischen und deutschen Truppen abnahmen. In der Begleitung des Kaisers befanden sich General von Falkenhayn, Generalfeldmarschall von Mackensen, die Generaladjutanten von Blesien, von Lynder, von Thelus, Admiral von Müller und Oberhofmarschall von Reichsach. Außerdem waren General von Seede und Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg anwesend. Sar Ferdinand war vom Kronprinzen Boris, dem Prinzen Coriol, dem Generaladjutanten Markoff, den Generalen Bojadzieff, Todoroff und Kantiloff, dem Generalgouverneur Rutinesseff, dem Ministerpräsidenten Radoslawoff und dem Gesandten Tschaprowschikoff begleitet. Der Eindruck der Feierlichkeiten wurde durch das strahlende Sonnenwetter des südlichen Winters verstärkt.

Die Zerstörung der Strumabücke.

Scharfer Protest Griechenlands.

Die griechische Regierung fährt fort, gegen die Gewalttaten des Bierverbandes auf ihrem Gebiet zu protestieren. Der Korrespondent der „Times“ meldet aus Athen:

Die griechische Regierung hat wegen der Zerstörung der Eisenbahnbrücke bei Demirhisar, wodurch die Entsendung von Vorräten nach Ostmacedonien ernstlich erschwert werden würde, einen schriftlichen Protest an die Entente gerichtet.

Zu schriftlichen und mündlichen Protesten hat Griechenland allmählich reichlich Gelegenheit gehabt. Gefürchtet

hat aber bisher keiner und bei der unverhehlten Absicht des Bierverbandes, Griechenland auf die Knie zu zwingen, wird auch dieser nichts erreichen.

Deutschland und die Versenkung der „Persia“.

Der amerikanische Votschafter in Berlin, Mr. Gerard, meldet, daß Deutschland alle Führer der deutschen U-Boote im Mitteländischen Meere befragt habe, diese aber ausnahmslos erklärten, für die Versenkung der „Persia“ nicht verantwortlich zu sein.

Der Dampfer „Persia“ war im Mittelmeere von einem Unterseeboot versenkt worden, dessen Nationalität nicht zu ermitteln war. Da amerikanische Untertanen bei dem Untergang der „Persia“ ums Leben gekommen waren, so bestand die Möglichkeit, daß hier ein neuer „Fall“ konstruiert werde. Das ist nun ausgeschlossen. Die englische Seepresse ist um ein feines Thema ärmer geworden.

Kleine Kriegspost.

Wien, 19. Jan. Der Gesandte Eduard Otto, der bis zum Kriegsausbruch als Vertreter Österreich-Ungarns in Teinje fungierte, wurde mit der Führung der Friedensverhandlungen mit Montenegro betraut und ist bereits abgereist.

Wien, 19. Jan. Ein Geschwader österreichischer See-Flugzeuge setzte bei einem Luftangriff auf Ancona Bahnhof, Elektrizitätswerk und eine Kaserne in Brand und kehrte unverletzt zurück.

Paris, 19. Jan. Aus amtlichem Material ergibt sich, daß die Zahl der französischen Kriegsinvaliden ungefähr eine Million beträgt.

London, 19. Jan. Die Regierung lehnte es ab, über die Lage in Mesopotamien nähere Mitteilungen zu machen. Anstelle des Generals Nixon werde General Lake, dessen Ankunft bald erwartet wird, dort den Oberbefehl übernehmen.

London, 19. Jan. Der Passagierdampfer „Rijn-“ der Holland-Amerika-Linie befindet sich mit beschädigtem Bug auf dem Wege nach Gravensend. Alle Passagiere sind in Sicherheit, drei Geisler tot, vier verwundet. Man mutmaßt Zusammenstoß mit einer Mine.

Kopenhagen, 19. Jan. Drei Fischer, die an der Nordküste von Jütland fischten, sahen einen deutschen Torpedojäger. Der mit westlichem Kurs das Kopenhagener Schiff „Riew“ mitführte. „Riew“ war von Kopenhagen nach Liverpool mit Stützgut abgegangen.

Stockholm, 19. Jan. Die französische Kriegsmission für Rußland kehrt außer Bau und Delavrière über Schweden nach Frankreich zurück. General Bau bleibt dauernd als Vertreter des französischen Generalstabes in Rußland. Er ist ins Hauptquartier abgereist, da er dem Stabe Alexejew zugeteilt wurde.

Konstantinopel, 19. Jan. Das türkische Hauptquartier teilt mit: An der Kaukasusfront wurden die Russen, die in Folge unserer heftigen Angriffe bedeutende Verluste erlitten, durch die Verstärkungen, die wir jüngst erhalten haben, gezwungen, ihre Angriffe auf der ganzen Front einzustellen. Die Lage ist für uns günstig.

Bukarest, 19. Jan. Die rumänische Regierung protestierte in Petersburg, weil innerhalb der rumänischen Wasserzone ein rumänischer Transportdampfer durch russische Kriegsschiffe versenkt worden ist.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Deutschland und Montenegro Unterwerfung.

Berlin, 19. Januar.

Mit der Waffenstreckung Montenegros wird sich die deutsche Regierung nicht direkt beschäftigen, wie man von hiesiger wohlunterrichteter Stelle erfährt. Zwischen Deutschland und Montenegro kam es wohl zum Abbruch der Beziehungen, nicht aber zur Kriegserklärung. Deshalb

wird es hier auch keinen unmittelbaren Einfluß auf die Friedensverhandlungen und die Friedensbedingungen ausüben.

Neue Blockadedrohungen Englands.

Newyork, 19. Januar.

Deutschland soll und muß ausgehungert werden, und weil die bisherigen Mittel und Wege versagt haben, könnte England auf neuen Vorschlag. Denn auf nichts anderes kommt es heraus, wenn England jetzt mit einer verschärften Blockade Deutschlands droht. In der Tat meldet ein Funkpruch des W. T. U. aus Washington, die Vereinigten Staaten würden die von England beabsichtigte neue Blockade Deutschlands nicht anerkennen, solange diese nicht durchaus effektiv gestaltet wird. Um in den Augen der Vereinigten Staaten als gefällig zu gelten, muß eine solche Blockade nicht nur die Küsten Deutschlands an der Nordsee umgürten, sondern sie muß sich in die Ostsee erstrecken und imstande sein, tatsächlich jeden Verkehr durch diese See zwischen Skandinavien und Deutschland zu verhindern. „New York Sun“ erhielt diese Auskunft über die Haltung der Vereinigten Staaten in dieser Frage von sehr hohen amtlichen Stellen im Staatsdepartement. „Evening Post“ meldet aus Washington, daß Blockaderegeln, die dem Völkerrecht und Präzedenzfällen mehr entsprechen, aber viel strenger sind als die bisher angewendeten, durch England aufgestellt und Frankreich sowie den anderen Alliierten zur Billigung vorgelegt worden sind. Dies wurde Wilson und Lansing in amtlichen Depeschen aus London übermittelt. Oberst House, der Sondergesandte Wilsons, der längere Besprechungen mit Grey hatte, hat dem Weißen Hause einen ausführlichen Bericht über die Lage gefandt. Oberst House erklärte der englischen Regierung, daß die durch England verursachten Einschränkungen des amerikanischen Handels einen ungünstigen Eindruck auf die amerikanische öffentliche Meinung machen und daß das amerikanische Volk von England erwarte habe, daß es sich dem Völkerrecht füge, genau so wie Deutschland es zum Schluß in den Verhandlungen über den Unterseebootskrieg getan habe. England bereitet, wie das Blatt meldet, eine lange Note zur Antwort auf Amerikas Protestnote vom Oktober 1915 vor. Mehrere Telegramme aus London bestätigen, daß eine wirkliche Blockade jetzt erklärt werden wird. Nun, Deutschland wird auch diese „Blockade“ in aller Ruhe abwarten. Die angekündigte „lange Note“ ist offenbar auch nichts anderes als ein neuer Verschleppungsversuch.

Graf Bernstorffs Verhandlungen.

Berlin, 19. Januar.

Die Verhandlungen des deutschen Votschafters Grafen Bernstorff bei den Vereinigten Staaten über den „Lusitania“-Fall sind noch immer nicht abgeschlossen. Wie mitgeteilt werden kann, sind Konzeptionen von Seiten Deutschlands namentlich über weitere Einschränkung der Unterseeboots-tätigkeit nicht erfolgt.

Die Entente als „schlafendes Dornröschen“.

Bern, 19. Januar.

Die schmerzliche Italien durch die neueste Wendung Montenegros getroffen ist, geht ganz unmerklich aus den wütenden Kritiken der italienischen Blätter, den gegenseitigen Vorwürfen in der Entente- und der hochgradigen Unregung in allen Kreisen Italiens hervor. Jetzt entdeckt man plötzlich, daß die ganze Entente überhaupt bisher geschlafen hat und es nun höchste Zeit ist, zu neuen und wirklichen Taten aufzuwachen, denn es geht ja um die Existenz. Die bitteren Vorwürfe bekommen die Entente-Staatsmänner vom „Popolo d'Italia“ zu hören, der früher, in den schönen Zeiten d'Annunzio, nicht schnell genug den „Erlösungskrieg“ gegen die Zentralmächte haben konnte und einer der ärgsten Kriege heuer war. Jetzt klingt die Tonart allerdings etwas anders. Warum ist es nicht gelungen, Deutschland zu besiegen, wo doch alle Aussichten so glänzend waren? Die Schuld an ihrer Mißerfolge trugen die Staatsmänner ganz besonders die englischen. Bisher hätten diese Kraft vor der Welt

Um Herd und Vaterland.

Kriegsroman von Magda Trott.

8) Nachdruck verboten.
„So höre. Wir wissen ganz genau, daß deutsche Truppen im Anmarsch sind. Wir haben bestimmte Nachrichten, daß man nach den Plänen des deutschen Generalstabes die Gegend von drei Seiten umstellen will, um den weiteren Vormarsch unserer Truppen zu vereiteln. Für uns ist es wichtig, hier einen Stützpunkt zu haben und dazu haben wir Münsterwald ausersehen. Das Sanatorium bietet für eine Anzahl Leute Platz und Unterkommen. Sind wir hier in Sicherheit, so ist es uns ein leichtes, unseren Truppen von deutschem Boden aus Informationen zu geben. Du wirst also veranlassen, daß ich mit meiner Abteilung in aller Heimlichkeit hier in Münsterwald bleiben kann.“

„Ich soll mein eigenes Land verraten?“ rief sie entsetzt aus.

„Wer spricht von Verrat“, erwiderte er. Er bemühte sich, möglichst harmlos zu erscheinen. „Ihr sollt euch um nichts weiter kümmern, ihr braucht kaum zu wissen, daß wir drüben im Sanatorium Quartier genommen haben. Es ist für euch ein leichtes, uns hier in dieser Abgeschiedenheit zu verbergen.“

Ein heiliger Born loderte aus Regines Augen. „Niemand, niemals werde ich das tun!“

Der Franzose erhob sich langsam. Er stellte sich dicht vor Regine hin und ein höhnisches Lächeln kräuselte seine Lippen.

„So? Niemals? Ist das dein letztes Wort?“

Sie sah seine blühenden Zähne unter der Oberlippe schimmern. Einem Raubtier schien er gleich, bereit, sie eben Augenblick anzufallen. Schauernd wich sie zurück. Aber Flammang folgte ihr und sagte sie am Arm:

„Überlege es dir wohl! Wenn du nicht tun willst, was ich verlange, so ist mein nächster Gang zu deinem Vater.“ Er soll wissen, wen er unter seinem Dache beherbergt, wen er zu seiner Gattin gemacht hat.“

„Sie suchte zusammen. „Willst du mich ganz verderben?“

„Oh nein“, lachte er auf. „Es liegt so in deiner Hand, es soll dein Nachteil nicht sein. Wer weiß denn auch von diesem Plan? Selbst wenn wir hier gefunden werden, so wirst du unbeschädigt bleiben! Wir zwingen dich, uns zu beherbergen, das ist alles.“

„Nein, Verrat ist es!“

„Wie du willst. Aber bedenke es wohl. Hast du mich jetzt hier gehen und bleibst bei deinem Nein, so werde auch ich die nötigen Schritte tun. Dann Regine“, seine Stimme nahm bei diesen Worten einen drohenden Ton an, „dann darfst du wohl ausgespielt haben.“

„So habe doch Erbarmen“, schrie sie auf. „Ich kann nicht —“

Er sagte sie rauh am Arm. „Still, man klopft“, küßte er.

Flammang hatte wahr gesprochen, an der verschlossenen Tür tönte Lores Stimme:

Regine, was haben Sie, machen Sie auf!“

Flammanglos starrte sie nach der Tür.

„So machen Sie doch auf“, drängte Lore unaufhörlich.

Flammang trat dicht vor Regine, so daß sein Atem fast ihr Gesicht streifte. „Willst du?“ fragte er eindringlich.

Seine schwarzen Augen schienen sie in seinen Willen bannen zu wollen.

Regine empfand wohl das Zwingende seiner Blicke, aber sie fühlte zugleich, daß der Zauberspruch von einst gebrochen war. Heute vermochte sie ihm zu widerstehen.

„Nein!“ sagte sie kalt und bestimmt.

Da trat der Franzose an die Tür und drehte den Schlüssel um.

„Treten Sie ein, Madame.“

Entsetzt prallte Lore zurück, als sie den Franzosen vor sich sah. Sie hatte den Ausbruch Regines vernommen, als sie am Zimmer vorüberging und glaubte, daß sie sich wieder einmal rückhaltlos ihrem Scherz hingabe. Sie war entschlossen gewesen, in sie zu dringen, bis sie ihr die volle Wahrheit sagen würde. Und jetzt stand sie plötzlich im Zimmer der Stiefmutter einem französischen Offizier gegenüber. Wieder stieg das Mißtrauen gegen Regine in ihr empor. Erstarrt lag ihr Blick von einem zum andern und ädgernd trat sie über die Schwelle. Der Franzose verbeugte sich leicht vor Lore und wies auf Regine:

„Der gnädigen Frau ist unwohl geworden. Vielleicht haben Sie die Güte, mich weiter anzuhören. Es wäre mir lieb, wenn bei dieser Unterredung auch der Herr Professor zugegen wäre. Es handelt sich um wichtige Sachen.“

Lore maß den Sprecher mit einer unglücklich hochmütigen Miene. „Wenn Sie meinen Vater zu sprechen wünschen, so erdulden Sie sich, bis er Zeit für Sie hat“

und Sie ruhen läßt. Im übrigen dürfte ich nicht, wie wir mit Ihnen zu verhandeln hätten.“

Der Franzose verbeugte sich galant. Er schien ihr verlegende Art völlig zu übersehen.

„Ich glaube, Madame, daß die Mitteilungen, die ich zu machen habe, den Herrn Professor selbst von der wichtigsten Operation fortzuholen vermöchten. Ich irre mich nicht, wenn ich annehme, es ist Ihrem Herrn Vater von Wichtigkeit, zu wissen, wem er sein Vertrauen und seine Liebe geschenkt hat.“

Lores Blick flog hinüber zu Regine, die sich kaum an den Füßen zu halten vermochte. Es war klar, daß zwischen den beiden ein dunkles Geheimnis bestand, in das der Offizier dieses Geheimnis zu entschlüsseln vermochte. Aber dennoch wurde jede Neugierde von ihr von dem Gefühl des leidenschaftlichen Hasses gegen den Franzosen überwogen.

Noch kühler als vorher klang ihre Stimme: „Mein Vater hat es nicht nötig, solche Auskünfte von Ihnen zu erhalten. Im übrigen erlaube ich Sie jetzt, sich in Ihren angewiesenen Räume zu verfügen und nicht aufzufordern in unsere Gemächer einzudringen.“

Mit blühenden Augen wies sie nach der Tür, aber der Franzose hatte nur ein impertinentes Lächeln für deren Wangen sich vor dem Born noch höher färbten.

„Man hat in Deutschland eine merkwürdige Art, Wästen umzugehen, Madame“, hub er an. Beiseite lag in seinen Worten. „Aber wir Franzosen sind viel galant, um einem Befehl aus schönem Frauenmunde nachzukommen. Soviel ich weiß, ist dieser Raum Eigentum der gnädigen Frau, und ich muß daher mich über ihren Befehl abwaschen, um mich entfernen zu dürfen. Als eine alte Jugendfreundin, ja, mehr als das, nicht wahr, Regine?“ wandte er sich an diese, „hast du ja selbst geäußert, unsere früheren Beziehungen wieder knüpfen zu können.“

Regine! Es war Lore, die Entsetzt aufschrie. Nur ein heftiges Bittern ging durch den Körper Regines. Sie bewegte die Lippen, brachte aber kein Wort heraus. Flammang trat lässig an sie heran. „Ich verstehe Sie nicht, was Sie sagen wollen.“

„Soll ich jetzt gehen, Regine?“ wandte er sich an diese. „Soll ich jetzt gehen, Regine?“

Da trat Lore rasch zwischen die beiden.

Fortsetzung folgt

die Pflicht gehabt. Ihre Lösung sei gewesen, viel Gold aber wenig Blut. Der Gymnarch in Bolen, das Ende Serbiens, der Dardanellenstrich, die Bedrohung Saloniks und Ägyptens und der Todeskampf Montenegro hätten sie zur Begegnung bringen müssen. Am Anfang hätten die Engländer viel von Rußland gehofft, dann glaubten sie, Deutschland könne durch Hunger übermächtig werden, noch später sei von den Engländern der Bluff des großen Heeres erfunden worden, das die deutschen Hüften in Belgien wie Pulver zerreiben sollte. Nach diesem Bluff sei der Kupferbluff aufgetaucht. Man dürfe auch den Bluff von der Einnahme Konstantinopels nicht vergessen. Heute klammerte man sich in England wiederum an Hoffnungen, nämlich an das Ergebnis des wirtschaftlichen Konflikts Deutschlands. Man solle auf diese Illusionen verzichten. Deutschland könne auf keine andere Weise als durch Soldaten besiegt werden. Das ist ganz richtig, aber auch hier werden die Italiener wohl eine arge Enttäuschung erleben. Ihr Erwachen wird noch fürchterlich werden!

John Bull, der Gemütsmensch.

Amsterdam, 19. Januar.

Große Entrüstung erregt in ganz Holland die rohe und plumpe Verlogenheit, mit der die gewaltige Überschwemmung, die Holland in der englischen Presse erdrückt wird. Als klassisches Beispiel dafür sei die Äußerung der Londoner „Daily Mail“ angeführt, die für das verheerende Unglück folgende herablassenden Worte findet: „Durchschlagender als alle Maßregeln der holländischen Regierung und der Zollbeamten wird sich die Überschwemmung erweisen. Die Vernichtung von Tausenden von Kindern und Schafen und der große Schaden an Rindvieh wird die Schmutzgeleise der Eisenbahnen und der Lebensmittel nach Deutschland vorläufig ein Ende bereiten.“ Es geht doch wirklich nichts über den britischen Gemütsmensch! Und dabei hat gerade Holland so große Sympathien für England bekundet und sich als erstes Neutralland England unterworfen und den Überseetrust, als Organ der englischen Handelskontrolle gegründet! Das ist nun der Geist Englands!

Venizelos, der Umsturzmann.

Rotterdam, 19. Januar.

Es ist begreiflich, wenn in dieser kritischen Zeit die Meinung nicht unwahrscheinlich klingt, monach Venizelos mit der französischen Regierung zusammenarbeiten soll, um einen Staatsstreik in Griechenland herbeizuführen. Nach einer in Rotterdam eingetroffenen Privatmeldung aus der Umgebung des griechischen Königs hätten sich die inneren Verhältnisse in Griechenland dermaßen zugespitzt, daß die Venizelisten zu einem Staatsstreich, der Griechenland zu einer konstitutionellen Monarchie machen sollte, bereits die erforderlichen Vorbereitungen getroffen hätten. Aus der von Österreich aufgesuchten Korrespondenz der britischen Gesandtschaft in Athen kann man ja zur Genüge die Gefühle der Entente-Diplomaten für Griechenland. Daß sie alles tun möchten, um den verhassten König zu beseitigen und ihren willfährigen Vertrauensmann Venizelos an seine Stelle zu bringen, ist selbstverständlich. Es ist ein sehr schwerer Kampf, den König Konstantin zu besiegen hat, und es muß als ein Glück für ihn und für Griechenland bezeichnet werden, daß der größte Teil des Heeres, namentlich der Generalstab, treu zu ihm hält.

Nach Montenegros Waffenstreckung.

„Wehe dem Besiegten!“ hieß es schon in klassischer Zeit. Zweimal Wehe den Montenegrinern, die unterlegen sind, und dreimal dem König der Schwarzen Berge, der die Niederlage seines Volkes eingestanden und besiegelt. Er wird geschmäht von seinen bisherigen Bundesgenossen, als wäre er ein Verräter, verdächtigt von den Vierverbandsfreunden, als wäre er ein Verräter; die ihm nicht das Recht zugesprochen, den Untergang seines Volkes, den Zusammenbruch seines Reiches verhindern zu dürfen.

Die Bedingungen für die Übergabe

Montenegro glauben Römische Kreise zu kennen. Ein Telegramm meldet:

Die Bedingungen für die Kapitulation seien, daß Montenegro den Russen abtrete und dafür einen Hafen im Adriatischen Meer erhalte. Montenegro bleibe unabhängig.

Der montenegrinische Konsul in Rom teilte mit, daß König Nikita eine Proklamation an sein Volk richtete, worin er sagt: Montenegro habe nur wählen können zwischen Untergang oder Übergabe.

Montenegro entschuldigt sich.

Die erste amtliche Rundgebung Montenegros über die Kapitulation, die eine Erklärung und eine Entschuldigung sein soll, ist in Paris erfolgt. Es wird uns gemeldet:

Paris, 19. Januar. Das montenegrinische Generalkonsulat veröffentlicht eine Note, aus der die Hauptstellen wiedergegeben seien:

Wenn der König und die Regierung nachgegeben haben, so muß man als sicher annehmen, daß die Armee ihre letzte Kapitulation verschossen hatte. Sogar die Flucht war unmöglich geworden, da der Feind an den Grenzen stand, und da es wegen der erbitterten Feindschaft von Seiten Albanien keinen Ausweg über das Meer gab. Wenn die serbische Armee aus Serbien hat entkommen können, so hatten doch die schwachen und durch Entbehrungen aller Art erschöpften montenegrinischen Truppen kein Mittel, auf befreundetem Gebiete eine Zuflucht zu suchen. Man wird die unglücklichen Besiegten mit Schimpf überhäufen, aber das wird weder dem Ruf des tapferen kleinen Montenegros, noch der erhabenen Heldenrolle, welche es zu seiner Ehre in dem großen Kriege gespielt hat, Abbruch tun, und Montenegro wird dem edlen Frankreich, welches ihm stets an erster Stelle wohlgehende Hilfe geboten hat, so oft es seine herkömmliche Freundschaft anrief, dankbar bleiben.

Stimmen der Vierverbandspresse.

Die Voraussage, des Pariser montenegrinischen Generalkonsulats, daß nunmehr Montenegro beschimpft werden würde, ist prompt eingetroffen. Und die Verbeugung, die das Generalkonsulat vor Frankreich gemacht hat, ist in Paris ohne Eindruck geblieben. Die Pariser Presse behandelt Montenegro nicht anders, als die italienische und sonst geistesverwandte. Hier einige Proben:

Genf, 19. Januar. König Nikita von Montenegro wird von der französischen Presse übel behandelt. Selbst

das „Journal des Débats“, das fast antiken Charakter hat, fällt aus seiner vornehmen Zurückhaltung und wirft Nikita niedrigen Verrat vor. Es verdächtigt ihn, daß er sich unter dem Schutze Österreichs und auf Kosten Serbiens ausbreiten wolle. Dies wäre aber ein Verrat der slavischen Sache, eine der niedrigsten Verrätereien der Geschichte.“ Die Tonart der übrigen Presse ist noch viel schärfer.

Lugano, 19. Januar. Eine römische Depesche charakterisiert die Übergabe des montenegrinischen Heeres als eine dunkle Handlung Nikitas. Der „Secolo“ schreibt: „Um den Entschluß Nikitas zu erklären, müsse man direkt denken, der Geist des alten Königs sei von düsteren Plänen benommen.“ „Messaggero“ schreibt: „Die Kapitulation wäre vorausgesehen worden, da allzu viele Anzeichen über eine zweifelhafte Haltung der Montenegriner vorgelegen hätten. Montenegro sei oft der Dummheit zu Österreich verdächtigt worden, Rußland habe sich mehr als einmal darüber beklagen müssen.“

Amsterdam, 19. Januar. Die Eroberung Montenegros hat in belgischen Kreisen Bestürzung hervorgerufen. Das in Havre erscheinende belgische Blatt „Echo Belge“, das der belgischen Regierung treu zur Seite steht, schreibt: „Leider können wir unsere Trauer und unsere Abscheu nicht verbergen. Wenn das heldenhafte Montenegro auf diesem Punkt angekommen ist, so war das die Schuld Italiens.“ Mit bitterem Hohn schließt der Artikel: „Ein Armeekorps hätte genügt, um den Kowitschen zu halten; aber es ist selbstverständlich teurer, ein Armeekorps auf dem Balkan zu unterhalten, als in den Alpen.“ — Bitter!

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 21. Januar.

Sonnenaufgang	8 ⁰¹	Monduntergang	8 ²⁷ V.
Sonnenuntergang	4 ²¹	Mondaufgang	5 ⁴⁴ N.

Vom Weltkrieg 1915.

21. 1. Französische Niederlage bei Verdun au Bac. — Die Russen werden bei Alpo geschlagen. — Stillstand der russischen Angriffe auf der Kaukasusfront. — Vier englische Dampfer vom Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“ aufgebracht.

1793 Einrichtung Ludwigs XVI. von Frankreich. — 1804 Maler Moritz v. Schwind geb. — 1811 Lustspielautor Robert Benedikt geb. — 1815 Dichter Matthias Claudius geb. — 1829 König Oscar II. von Schweden geb. — 1831 Dichter Ludwig Uhland o. Arnim geb. — 1843 Mediziner Otto Deubner geb. — 1851 Komponist Albert Lortzing geb. — 1872 Dichter Franz Grillparzer geb. — 1902 Schriftsteller Ernst Hilbert geb. — Mediziner Hugo o. Stemmen geb.

□ Werkblatt für Kriegsverstümmelte. Die Abteilung „Berufsfürsorge für Kriegsbefähigte“ des königlich preussischen Kriegsministeriums veröffentlicht ein Werkblatt für Kriegsverstümmelte, dessen sieben beachtenswerte Punkte verdienen, einer weiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht zu werden. Da heißt es: Der durch Kriegserwundung Verstümmelte oder am freien Gebrauch seiner Gliedmaßen Behinderte kann wieder arbeiten lernen, wenn er selbst den festen Willen zur Arbeit hat. — Es soll daher seiner den Mut fassen lassen und an seiner Zukunft verzweifeln; er muß sich nur ernstlich bemühen, den ärztlichen Vorschriften voll nachzukommen und die notwendigen Übungen mit Eifer und Ausdauer betreiben. — Selbst derjenige, dem ein oder mehrere Gliedmaßen fehlen, kann mit geeigneten künstlichen Gliedern, die ihm die Heeresverwaltung liefert, häufig, ja meistens in seinem alten Beruf wieder tätig sein. — Und wer in seinem früheren Beruf nicht wieder tätig sein kann, kann sicher in einem anderen Beruf noch etwas leisten, nur muß er es sich nicht verbieten lassen, mit Taftkraft und Fleiß sich in die neue Beschäftigung einzuleben. — Jeder, der es bedarf, wird sachverständigen Rat für die Wahl seines Berufes schon im Lazarett finden und nach seiner Entlassung Gelegenheit haben, sich in geeigneten Fachschulen usw. für einen neuen Beruf vorzubereiten oder in seinem alten Beruf wieder einzuarbeiten. — Jeder hüte sich darum, sich als ein unnützes Glied der Gesellschaft zu betrachten; er setze von Anfang an seinen Stolz darein, trotz der für das Vaterland erlittenen Verluste so bald wie möglich wieder ein schaffendes und erwerbendes Glied seiner Familie zu werden. — Es vermeide jeder, sei er verwandt oder befreundet, einen Verstümmelten in fahrlässiger Tätigkeit nur immer zu beobachten und seine Hilflosigkeit zu beklagen. Bei aller herzlichen Teilnahme richte er ihn vielmehr auf, stärke er ihm das Vertrauen auf eine bessere Zukunft, die Hoffnung auf ein selbstständiges Erwerbsleben, wie es dank der heutigen ärztlichen Kunst, dank der heutigen Technik und dank dem sozialen vaterländischen Sinn unseres Volkes erreichbar ist.

Hadenburg, 20. Jan. Das königl. Konsistorium in Wiesbaden hat angeordnet, daß der Geburtstag des Kaisers „in allen Gemeinden unseres Bezirks durch eine kirchliche Festfeier hervorgehoben werde“, deren Ausgestaltung in das Ermessen der Geistlichen gestellt ist. Wo die Verhältnisse die Abhaltung eines Festgottesdienstes an einem Wochentag nicht zulassen, kann die Feier auf den nachfolgenden Sonntag, also auf den 30. Januar, verlegt werden. Mit der Feier soll eine Kirchenammlung zum Besten der Kriegswohlfahrtspflege verbunden werden. Die königliche Regierung in Wiesbaden hat die Kreisschulinspektionen und Schuldeputationen durch eine Verfügung auf die Säuglingspflege als Unterrichtsgegenstand in den Mädchenschulen hingewiesen. Der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden wurde auf ihren Antrag vom Landwirtschaftsminister eine Staatsbeihilfe zur Gewährung von Zuschüssen an solche Gemeinden, die im Anschluß an die Bundesratsverordnung über die Regelung der Schweinepreise Viehwaagen angeschafft haben oder noch anschaffen, bereitgestellt.

Freilangen, 18. Jan. Unser Bürgermeister Herr Sanner, der bereits zweimal gewählt war, wurde bei der kürzlich stattgefundenen Bürgermeisterwahl zum dritten Male als Ortsoberrhaupt wiedergewählt. Unter der umsichtigen Leitung des Herrn Sanner hat sich unser Ort in den letzten zwei Jahrzehnten stetig entwickelt und die Neuerungen, wie elektrisches Licht, Wasserleitung usw., eingeführt.

Altentkirchen, 19. Jan. Die im Jahre 1856 gegründete

Spartasse des Kreises Altentkirchen konnte auch für das abgelaufene Jahr einen günstigen Geschäfts-Abschluß verzeichnen. Am Schlusse des Rechnungsjahres wurde auf 17 782 Blüchern ein Einlagenbestand von 24 491 810,29 Mk. nachgewiesen. Der Zugang während des Jahres 1915 betrug insgesamt 12 640 248,56 Mk., wovon 11 760 707,36 Mk. auf Neueinlagen kommen. Die Kreisspartasse besitzt eine Zweigstelle in Veldorf und in den verschiedenen Gemeinden des Kreises 12 Annahmestellen.

Neuwied, 18. Jan. (Straßammer.) Die jetzigen Walzwerkarbeiter Josef B. 1. und Josef B. 2. aus Altenbrendebach hatten als Aushelfer bei dem Postamte in Wissen ein Paket unterdrückt und geöffnet, den Inhalt zum Teil für sich verwandt, zum Teil dem Hüttenarbeiter Peter Robert R. aus Birminshöfen bei Wissen, der sich dieserhalb wegen Hehlerei zu verantworten hat, gegeben. Die beiden erstgenannten Angeklagten haben sich ferner Drucksachen, die Geldtäschchen enthielten, angeeignet. Ferner hat Josef B. 2. einem anderen Aushelfer eine Fahrradlaterne entwendet und dem R. für 3 Mk. verkauft. Das Urteil lautete gegen B. 1. auf 4 Monate, gegen B. 2. auf 5 Monate und gegen R. auf 4 Tage Gefängnis. — Vom Schöffengericht in Selters sind der jugendliche Bäckerlehrling Karl W. aus Selters von der Anklage, seinem Lehrherrn 2 Zentner Mehl entwendet und der Bäckermeister Adam V. in Selters von der Anklage, das Mehl gehehlt zu haben, freigesprochen worden. Die Staatsanwaltschaft legte gegen dieses Urteil Berufung ein mit dem Erfolge, daß das erste Urteil aufgehoben und gegen W. auf 1 Monat und gegen V. auf 6 Wochen Gefängnis erkannt wurde. — W. G. in Wissen soll in den Jahren 1913—15 Gelder im Betrage von insgesamt 100 Mk., die er in amtlicher Eigenschaft empfangen hatte, unterschlagen und ferner in zwei Fällen Aktien, die ihm amtlich übergeben worden waren, in gewinnluchtiger Absicht vorsätzlich beiseite geschafft haben. Unter Freisprechung im übrigen wurde er wegen Vergehens gegen § 350 des Reichsstrafgesetzbuchs zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Wiesbaden, 19. Jan. Die Fremdenziffer ist auch im neuen Jahre im Steigen begriffen. So wurden in der Zeit vom 1. bis 15. Januar 6053 Kurpfende (Kurgäste und Passanten) hier gemeldet. Das sind bereits 581 mehr als im ganzen Dezember 1915, und 1025 mehr als in den ersten 15 Tagen des Vorjahres.

Frankfurt a. M., 19. Jan. Nach Unterschlagung von 6000 Mk. ist der bei der Schuhwarenhandlung Ferdinand May & Co. angestellte 15jährige Kaufmannslehrling W. R. Müller von hier flüchtig gegangen. Müller hat sich aus einem Schekbuch 20 Blätter angeeignet und mit einem Schek bei der Filiale der Darmstädter Bank die 6000 Mk. abgehoben. In seiner Begleitung befindet sich der 16jährige Lehrling Wilhelm Hahn aus Frankfurt. — Von der städtischen Mehlkommission wurde mit sofortiger Wirkung die tägliche Mehlration von 225 auf 200 Gramm herabgesetzt. Ferner erhalten Familien mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mk. keine Zuschüsse mehr. Die Gast- und Schankwirtschaften erhalten nur noch die Hälfte der bisherigen Anzahl von Brotscheinen.

Mainz, 18. Jan. Gestern nachmittag hat sich auf dem Großen Sand ein schweres Unglück zugetragen. Die beiden Flieger Oberleutnant Schröder und der Vizelfeldwebel Zimmerling manövrierten mit einem Doppeldecker. In etwa fünfzehn Meter Höhe explodierte der Motor und der Apparat stürzte im Müllermäldchen in eine Baumgruppe. In der Nähe weisende Soldaten konnten Zimmerling retten; Oberleutnant Schröder dagegen wurde von einem Eisenteil des explodierenden Motors durchbohrt und hat wahrscheinlich sofort den Tod erlitten. Zimmerling ist schwer verletzt.

Kurze Nachrichten.

Unter dem Verdachte des Kindesmordes wurde in Saiger ein noch nicht ganz 17 Jahre altes Mädchen in Haft genommen. — Bei dem achten Sohn des Eisenbahnbediensteten Jakob Siorto in Limburg, der zugleich Vater von mehreren Töchtern ist, hat der Kaiser die Patenstelle übernommen. — Vom Regierungspräsidenten ist der Regierungs-Jivilsupernumerar Bechtel mit der Vertretung des Kreissekretärs beim Landratsamt Willeburg beauftragt worden. — Beigeordneter Otto Valger in Bad Emshat dem dortigen Zweigverein vom Roten Kreuz 1000 Mk. überwiesen als Grundstock für weitere Spenden für die Hinterbliebenen der im Felde gefallenen Krieger. — In einzelnen Gemeinden des Kreises H. hat man Butterkarten eingeführt, auf Grund deren die Inhaber alle 14 Tage 1/2 Pfund Butter zu 1,35 Mk. empfangen können. — In den Gassischen Fachwerken in Gehenheim wurde der 35jährige Arbeiter Hermann Rehring vom Räderwerk einer Maschine auf der Stelle getötet. Der Unglückliche hinterließ eine Witwe mit drei kleinen Kindern. — 1000 Mark in Kaiser Friedrich-Jahrmärkten lieferte in Wilsel ein dortiger Einwohner ab. Dem Besitzer wird diese eigenartige, aber „tote“ Sammlung nach Kriegsschlus selbstverständlich wieder zugestellt. — In Bodes in Ruchsen beschlagnahmte die Polizei bei einem Bauern 50 Zentner Getreide, die nicht angemeldet waren. Das Korn verfiel dem Staat, der Bauer erhielt eine hohe Geldstrafe. — Das bei Solms gelegene Postgut Engelhach ist niedergebrannt. Sämtliche Getreide- und Futtervorräte wurden im Raub der Flammen, auch verbrannte Groß- und Kleinvieh. — Bei Bauarbeiten wurden in einem Gehölz zu G. in der Oberrhein etwa 150 größere und gegen 2000 kleinere Silbermünzen aus dem 14. bis 17. Jahrhundert gefunden. Auch ein dem Jahre 1519 entstammendes Goldstück befand sich unter den Münzen, die teilweise einen hohen Sammlerwert besitzen. — Der Aussichtsturm auf dem „Fahlen Asten“ bei Winterberg ist im Innern vollständig ausgebrannt.

Nah und fern.

O Höchste Preise für Rinder- und Schweinefleisch hat der Oberkommandierende in den Marken für Großberlin und die Provinz Brandenburg angeordnet. Der Preis für frisches geräuchertes Rinder- und Schweinefleisch für Zwede menschlicher Ernährung darf im Großhandel 15 Pfennig für 1 Liter, im Kleinhandel 25 Pfennig für 1 Liter nicht übersteigen. Aht. das zur menschlichen Ernährung nicht

geeignet ist, darf im Großhandel 10 Pfennig für 1 Liter nicht übersteigen.

o **Hochwasser** ist auch auf der Havel und der Spree eingetreten. Seit 1895 war der Wasserstand nicht so hoch. Die Schifffahrt wird stark beeinträchtigt. Übertrifft man die gegenwärtige Wasserhöhe nur von der des Jahres 1888, indem am 8. April ein Wasserstand von 1,90 als Höchstmaß im Havelland festgestellt wurde. Vorläufig steigt der Wasserstand zwar nicht mehr, doch ist auch ein erhebliches Sinken noch nicht wahrzunehmen.

o **Scharfes Vorgehen gegen Übertreibungen.** Die Preisprüfungsstelle Groß-Berlin hat den Nationalen Frauendienst und das Rote Kreuz ersucht, ihr alle den Mitgliedern dieser Organisationen bekanntgewordenen Fälle von Übertreibungen des Publikums beim Einkauf von Gegenständen des täglichen Lebensbedarfs sofort mitzuteilen. Die Preisprüfungsstelle wird alle solche Vorkommnisse prüfen und verfolgen. — In letzter Zeit ist übrigens eine nicht unerhebliche Zahl von Berliner Gewerbetreibenden verwarnt oder der Polizei und Staatsanwaltschaft angezeigt worden.

o **Achtung! Fleischkonerven!** Bei der Prüfung von 15 Büchsen verschiedenartiger Fleischkonerven, welche von der Neuer Preisprüfungsstelle in Geschäften gekauft worden waren, hat sich herausgestellt, daß für das in den Büchsen enthaltene Fleisch teilweise bis zu 12 Mark für das Pfund gezahlt wurden. Gegen die Hersteller, wie gegen die Verkäufer wird wegen Preisüberforderung eingeschritten. Die Preisprüfungsstelle erachtet unter den gegebenen Umständen eine gefällige Bestimmung für unbedingt notwendig, wonach auf jeder Konervenbüchse der Netto-Inhalt an Fleisch deutlich lesbar vermerkt sein muß.

o **Russische Wölfe in Ostpreußen.** Im Kreise Heilsberg erlegte ein Förster zwei Wölfe, die von Polen oder Rußland gekommen waren. Daß in strengen Wintern Wölfe nach Ostpreußen vordringen, ist bekannt. In diesem Jahr wurde infolge der Beunruhigung der Tiere im Kriegsgebiet ein stärkeres Auftreten des Raubzeugs befürchtet.

o **Der Brand von Bergen durch Fahrlässigkeit verursacht.** Die gewaltige Feuersbrunst, die die norwegische Handelsstadt Bergen in Asche legte, ist nach dem Bericht über die amtliche Untersuchung durch die Unachtsamkeit zweier Arbeiter entstanden. Die Arbeiter waren in einem Bruchsteinlager mit einem Licht einem Ballen Holz zu nahe gekommen, der sofort in Flammen geriet. Die dadurch entstandene Hitze war so groß, daß die Leute außerstande waren, den Brand zu löschen, der bei dem herrschenden starken Sturm schnell um sich griff. — Der deutsche Gesandte in Christiania reiste auf telegraphisch ausgesprochenen Wunsch des Kaisers nach Bergen, um der Stadt die Teilnahme des Kaisers zu überbringen.

o **Die Papiernot in Italien.** Die italienischen Zeitungen sind infolge des Papiermangels entsprechend der vorwöchigen Ankündigung nunmehr in bedeutend verringertem Umfang erschienen. „Secolo“, „Corriere della Sera“ und „Avanti“ bestehen jetzt bloß aus vier Druckseiten.

Kleine Tages-Chronik.

Mailand, 19. Jan. Laut „Corriere della Sera“ brach in Valle Vartina in der Provinz Bergamo eine entsetzliche Feuersbrunst aus, die seit zwei Tagen anhält. Sie über

Eine nützliche Liebesgabe

Können Sie allen Ihren Lieben im Felde draußen senden, wenn Sie uns deren genaue Adressen mitteilen. Wir schicken dann

alle Tage regelmäßig

unsere Zeitung an sie ab. Der monatliche Preis dafür beträgt nur 75 Pfg. Diese tägliche Mitteilungsliste des Neuen aus der Heimat und von allen Kriegsschauplätzen

bereitet die größte Freude.

Die Geschäftsstelle des „Erzähler vom Westerwald“
Hachenburg, Wilhelmstraße.

vierzehn Kilometer erstreckt und die Bevölkerung in großen Schrecken versetzt.

Konstantinopel, 19. Jan. Die Abfahrt des ersten Balkanzuges nach Berlin erfolgte gestern unter starker Teilnahme der festlich gestimmten Bevölkerung. Der Zug war voll besetzt. Unter den Fahrgästen befand sich die Gemahlin des verstorbenen deutschen Botschafters Freiherr v. Wangenheim.

Bunte Zeitung.

Ein wenig holländisch. Dem Briefe eines alten Oranje-Freistaat-Buren an seinen in Holland studierenden Sohn, veröffentlicht im „Nieuwe Rotterdamse Courant“, entnehmen wir folgende bezeichnende Stelle: „Du und ich Dorf, wo alle Leute holländisch sprechen, kam kürzlich ein neuer Beamter des Bahnbureaus — natürlich aus England. Ohm Danie empfing ihn auf dem Bahnhof und redete ihm selbstverständlich auf holländisch an. Der englische Lämmel steckte den Kopf aus dem Fenster und schrie: „Speak English!“ Ohm Danie antwortete, daß er erst einmal ein wenig holländisch mit ihm reden wollte, packte ihn beim Kopf und stieß ihn mit dem Kinn auf den Fensterrahmen. Der englische Zivilisationsbringer brüllte natürlich den ganzen Bahnhof zusammen. Ohm Danie mußte 5 Pfund Strafe zahlen, ist aber sehr stolz darauf, daß der Herr „Speak English“ den Knäuel bekam und jetzt ein Afrikaner seine Stelle im Bahnbureau hat.

o **Tee aus Heidekraut.** Bei einer nicht ganz aus dem Bereich der Möglichkeit zu vermeisenden Knappheit an Tee und Kaffee erscheint es ratsam, sich nach einem Ersatz für diese Genussmittel umzusehen. Es sind auch schon mancherlei Vorschläge in dieser Richtung gemacht worden, die jedoch zum Teil wenig aussichtsreich sind. Die Schärferkeit liegt nämlich darin, Kräuter zu wählen, die nicht allzu sehr an bekannte Volksarzneien und Hausmittel erinnern. Dem an so ausgeprochenen Genussmitteln, wie Tee und Kaffee gewöhnten Gaumen würden derartige Getränke bald widerstehen. Einen glücklichen Griff scheint nun der Forscher Schneider in der Wahl des Heidekrauts als Ersatz für Tee getan zu haben. Wie Schneider in der Pharmazeutischen Zentralfälle ausführte, erfüllt das Heidekraut alle Bedingungen, die man an ein billiges Ersatzmittel für Tee stellen

tann. Der mit kochendem Wasser bereitete Aufguss des Heidekrautes (einen Teelöffel auf eine Tasse) ist von bläugelber Farbe, schwachem Geruch und stark zusammenziehendem Geschmack. Mit 1 bis 2 Stücken Zucker auf die Tasse gefügt, ist der Aufguss ein angenehmes Getränk. Auch mit Milchzusatz soll der Geschmack angenehm sein. Da das Heidekraut in großen Mengen vorkommt, leicht zu sammeln und zu trocknen ist, läßt es sich billig auf den Markt bringen. Beim Einfammeln lege man Wert darauf, daß die roten Blütenhüllen mitgesammelt werden, weil dadurch der Tee ein gefälligeres Aussehen erhält. Der Heidekraut ist nicht nur den anderen Ersatzmitteln für Tee, wie Brombeer- und Erdbeerblättern, im Geschmack überlegen, sondern stellt auch ein sehr beförmliches Getränk dar. Schon aus dem Altertum her ist die Erica als Volksheilmittel bekannt. Dabei ist zu betonen, daß der Heidekraut-Aufguss keineswegs an eine Arznei erinnert, wie dies bei Kamillen- und Lindenblütentee der Fall ist.

o **Hafersaatgut.** Infolge der schlechten Erntewitterung des letzten Jahres ist bei vielen Landwirten der Hafer in mindervolliger Beschaffenheit eingebracht worden, so daß es zweifelhaft erscheint, ob er zur Aussaat in Frage kommen kann. Es ist daher solchen Landwirten anzuraten, bevor sie ihren Hafer aussäen, sich erst durch eine Keimprobe davon zu überzeugen, ob der Hafer zur Aussaat geeignet ist. Der Versuch kann am einfachsten in einem Topf mit feuchter Erde, der bei Zimmertemperatur aufgestellt wird, oder zwischen feuchtem gehaltenem Fließpapier erfolgen. Ergibt sich bei dem Versuch eine geringe Keimkraft, so wird der Landwirt im eigenen Interesse von der Aussaat des Hafers Abstand nehmen, und sich besseres Saatgut verschaffen müssen. Die Landwirtschaftskammern werden wohl überall bereit sein, in dieser Beziehung Rat und Auskunft zu geben.

Neuestes aus dem Witzblättern.

Im Zweifel. Rentner Bliemchen (auf Vorpösten an Tigris): „Horch, is das nu' e' Maschinengewehr oder e' Glabberhänge?“ — Doppelsinnig. Der Vetter schreibt das Liebesgabenpaket mit der Wurst sei angekommen, ebenfalls der beigelegte Bittel, aber wir sollen ihm mal eine längere Radfahrt zugehen lassen. Bezieht sich das nun auf das Bittel... oder auf die Wurst? — Dringend. „So in Gemeinheit! In dem Brief schreibt der Herr, ich soll mich aufhängen — und außerdem steht auch noch „Gilt“ auf dem Couvert.“ — Die redselige Gattin. Kaufmann (der bei einer Viertelstunde am Telefon steht, zum Beibringen): „Halten Sie mal den Hörer, Wilhelm, so lange meine Frau mit mir spricht! Zu antworten brauchen Sie nicht, nur wenn sie fragt: „Bist du noch da, Jakob?“ dann sagen Sie „Ja wohl, liebe Amalie!“ (Fliegende Bl.)

Handels-Zeitung.

Berlin, 19. Jan. (Schlachthofmarkt.) Auftrieb: 899 Rinder, 2057 Kälber, 1876 Schafe, 4842 Schweine. — Preise (die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder fehlen. 2. Kälber: a) 217—225 (130—135) c) 167—208 (100—125), d) 133—158 (30—95), e) 109—119 (60—75). — 3. Kälber fehlen. — Schweine: a) — (120) c) — (110), d) — (100), e) — (160 Pfd. 85, 120 Pfd. 70), f) — (95). — Marktverlauf: Rinder langsam geräumt. — Kälber ruhig. — Schafe ruhig. — Schweine sehr lebhaft.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich:
Theodor Kirchdöbel in Hachenburg.

Brennholzverkauf.

Freitag den 28. dieses Monats, vormittags 10 Uhr im Distrikt 42 Dredstedt anfangend, kommen zur öffentlichen Versteigerung:

- 1) Distrikt 42 Dredstedt
166 Rm. Buchenscheit und Knüppel
4310 Buchenwellen.
- 2) Distrikt 43b Bürgerhöchsten
25 Rm. Eichknüppel
2 Rm. Eichenstichtholz
800 Eichenwellen.

Hachenburg, den 19. Januar 1916.

Der Magistrat:
Steinhaus.

Auf
Damen- u. Kindermäntel
gebe von jetzt ab, so lange Vorrat vorhanden ist,
20 Prozent Rabatt.
Wilhelm Pickel
Inhaber: Carl Pickel
Hachenburg.

Emulsion-Lebertran
zu haben bei
Karl Dasbach, Drogerie, Hachenburg.

Kaufschuk- und Metallstempel

in allen Ausführungen liefert in kürzester Frist zu den billigsten Preisen die

Geschäftsstelle des „Erzähler vom Westerwald“
Hachenburg, Wilhelmstraße.

Tausende verdanken ihre glänzende Stellung,

Ihr gediegenes Wissen und Können dem Studium der weltbekannten Selbst-Unterrichts-Werke

verbunden mit eingehendem brieflichen Fernunterricht. Herausgegeben von Rustischen Lehranstalten. Redigiert von Professor C. H. H. 3 Direktoren, 22 Professoren als Mitarbeiter.

Das Gymnasium	Die Studienanstalt	Der Bankbeamte
Das Realgymnasium	Das Lehrerseminar	Der wiss. geb. Mann
Die Oberrealschule	Der Präparand	Die Landwirtschaftsschule
D. Abiturienten-Exam.	Der Mittelschullehrer	Die Ackerbauschule
Der Einj.-Freiwillige	Das Konservatorium	Die landwirtschaftl. Fachschule
Die Handelsschule	Der gen. Kaufmann	
Das Lyzeum		

Jedes Werk ist käuflich in Lieferungen à 90 Pf. (Einzeln Lieferungen à Mark 1.25.)

Ansichtsendungen ohne Kaufzwang bereitwilligst. Die Werke sind gegen monatl. Ratenzahlung von Mark 2.— an zu beziehen.

Dieser Zweck wird dadurch erreicht:
A. dass der Unterricht wissenschaftlicher Lehranstalten nachgeholt wird.
B. dass der Unterricht in so einfacher und gründlicher Weise erteilt wird, dass jeder den Lehrstoff verstehen muss, und
C. dass bei dem brieflichen Fernunterricht auf die individuelle Veranlagung jedes Schülers Rücksicht genommen wird.

Ausführliche Broschüre sowie Dankschreiben über bestandene Examina gratis!

Gründliche Vorbildung zur Ablegung von Aufnahme- und Abschlussprüfungen usw. — Vollständiger Ersatz für den Schulunterricht.

Pohness & Hachfeld, Verlag, Potsdam S. O.

Deutsche Warte.

Wer noch eine inhaltsreiche, dabei billige illustrierte Berliner Tageszeitung mit wöchentlich 7 Beilägen lesen will, der abonniere auf die

„Deutsche Warte“

die im 26. Jahrgang erscheint, Leitartikel führender Männer aller Parteien über die Tages- und Reformfragen bringt (die D. W. ist Organ des Hauptauslasses für Arbeiterheimstätten), schnell und sachlich über alles Wissenswerte berichtet und monatlich, bei der Post oder dem Briefträger bestellt, nur 75 Pfg. (Beilagen 14 Pfg.) kostet. Man verlange Probenummer vom Verlag der „Deutschen Warte“, Berlin NW. 6.

Verlangen Sie



überall und stets nur die über 20 Jahre stehende deutsche Marke **Sturmvoog** Fahräder und Nähmaschinen in allen Größen und von höchster Leistungsfähigkeit. Rein Niederpreiskäufer sollte es versuchen, um allbekannten und eingeführten Maschinen zu vergleichen. Zubehörteile, Taschenlampen, etc. etc. Ersatzteile in großer Auswahl. Katalog frei.

Deutsche Handelsgesellschaft Sturmvoog
Gebr. Grütner, Berlin-Dahlemer 192.

Je ein tüchtiger Maschinist und ein Reparaturschlosser gesucht.
Gustav Berger & Co., Hachenburg.

Erkältung! Husten! Der 65 Jahre weltberühmte Bonner Kraftzucker

von J. G. Raab in Bonn ist in besseren Kolonialwarenhandlungen, durch Plakate kenntlich, stets vorrätig. Platten nebst Gebrauchsanweisung à 15 und 30 Pfg. Niederlagen sind:

Hachenburg: Joh. Pet. Böhle, C. G. Hennen, Drogerie Carl Dasbach, C. v. Saint George, S. Rosenau, Althoff: W. Schmidt, Erbach (Westerwald): Theo. Schütz, Bahnhofs-Wirtschaft, Unna: D. Rüdner, Marienberg: Carl Windenbach, Langenhahn: Carl Grenz, Altenkirchen: Carl Winterbach, C. Ruff, Kirchelp: Carl Hoffmann, Weyerbusch: Hugo Schneider, Hamm a. d. Sieg: C. Bauer.

Bonner Kraftzucker ist ein von unseren Vaterlandsoberleitenden höchst begehrteter Artikel und bitten wir denselben allen Feldpostsendungen beizufügen.

Wohnung
4 Zimmer, Küche und Zubehör zum 1. April vermieten. Näheres in Geschäftsstelle d. Bl.

Zwei tüchtige, nützliche **Holzfuhrleute** gesucht.
Gustav Berger & Co. Hachenburg.

Karbid-Licht
10 mal heller als Petroleum, sofort gebrauchsfähig, franzo Nachdruck Karbid wird jeder Leuchte gratis beigegeben.
Titan-Gesellschaft Hagen

Rheumatisches
mus, Ischias, Gicht etc. Sie selbst bekämpfen. Sie nichts verkaufen. Für künftige Freimarke beifügen Sie Brandt, Kriegsschulbeamter, Halle a. S. 378, Jakobstr.